

# „Stimme ist Leben“

Acht Kantor\*innen „verschönern“ mit ihrem Gesang die Gottesdienste in St. Antonius und St. Quirinus

KEVELAER. Durch die Lautsprecherboxen erscholl die klare und durchdringende Stimme von Christian Franken, der an der Orgel saß. „Ich singe den Kehrvers einmal vor, damit ihr ihn im Ohr habt“, sagte er und ließ das Instrument und den Klang seiner Stimme weit im Raum erklingen. „Wir rühmen uns im Kreuz unseres Herrn Jesus Christus. In ihm ist unser Heil, in ihm ist unser Leben, ihn ihm sind wir erlöst und frei.“

Danach wandte er sich an die vier Menschen, die weit verstreut auf den Bänken der Antoniuskirche platziert waren. „Und jetzt alle zusammen“, sagte er und dann stimmten Karin Knechten, Karl-Heinz Ricker, Elisabeth Ambrosius und Thomas Molderings mit in den Gesang ein.

Danach gab Franken von seinem Orgelplatz, der mit dem Rücken der Gemeinde zugewandt war, noch ein paar Hinweise. „Ruhig nochmal, und wir schließen die Verse gleich mit an“, sagte er und gab erneut den Takt vor, bevor die Gruppe anschließend im Wechsel die Verse vortrug.



Singen auf Abstand.

Foto: AF

meinte Franken – und nicht nur für ihn. „Stimme ist Leben. Und der Chorgesang ist insofern für das Leben wichtig, als dass er Gemeinschaft stiftet.“ Und „das

Mal am Wochenende dabei. Das befreit und bringt uns wieder näher an Gott und die Chorarbeit. Man hat alle Ängste und Scheu abgelegt und will nur was Gutes tun.“ In dem Kontext denke man auch „nicht mehr darüber nach, was surreal ist und was nicht ist. Ich denke auch, die Gemeinde freut sich, mal wieder was zu hören, was nicht „normal“ ist.“

Die Stille sei mittlerweile sowas wie die erlebte Normalität – was für ihn aber eigentlich widersinnig ist. „Ein Gottesdienst ohne Musik funktioniert theoretisch nicht – und wenn ein Kantor, der Teil der Gemeinde ist, mitsingt, der bereichert auch einen Gottesdienst und beflügelt die Freude am Gottesdienstbesuch.“ Und es zähle für einen selbst der Aspekt, „gebraucht zu werden.“

Karl-Heinz Richter hörte auf seinem Platz andächtig der Stimme von Karin Knechten zu, die gerade „Selig, die bei Dir wohnen, Herr“, intonierte. „Ich fange morgen früh um 8.30 Uhr an. Ich bin das zweite Mal dabei“, meinte das langjährige Kirchenchor-Mitglied. „Da muss man etwas aufpassen, das ist ungewohnt“, meinte er zu der sehr „speziellen“ Art der Probe. „Ich war eben ein bisschen zu schnell, da muss man gut hören, um wieder dabei zu kommen.“ Man trage als einzel-

ne Stimme mehr Verantwortung. „Deshalb sagt er, dass man nur singen soll, was man gut kann.“

Karin Knechten setzte sich nach ihrem Durchlauf wieder auf die Kirchenbank. „Es ist schwierig. Man hört die anderen nicht, das ist für mich das Problem“, meinte die Sängerin, die seit 40 Jahren im Kirchenchor aktiv ist. Sie versuche das mit aufmerksamem Hören wettzumachen. Das „gemeinsam Singen, aber auch die Gemeinschaft, dem anderen zu begegnen und zu sprechen“, fehle ihr sehr. „Es geht aber erst dann, wenn es gut ist. Da müssen schon alle aufeinander aufpassen.“

**„Ein Gottesdienst ohne Musik funktioniert theoretisch nicht.“**

Thomas Molderings

Elisabeth Ambrosius war die Freude anzusehen. „Jetzt mit wenig Leuten ist es wunderschön. Man kann wenigstens ein bisschen singen – überhaupt in der Zeit. Sonst hast du ja gar nicht die Chance. Und so weit auseinander macht mir auch nichts aus.“ Sie sei nicht im Antonius-Chor, jetzt nur hier in der Kantorenschola. „Wir machen das in Twisteden, die

Sonja Kehren und ich. Und es sind sechs Leute hier von Kevelaer.“ Der Vorsitzende des Kirchenchores, Michael Wältermann, verfolgte einfach nur die Probe des Abends mit. „Ich freue mich immer über die neuen Lieder, die ich hier kennenlerne. Beim nächsten Mal bin ich wieder dran. Ich sitze nur hier, weil ich das gerne höre – aus unserem Chor hier und den Chor aus Twisteden. Ein schönes Miteinander und eine neue Herausforderung.“

Mit seiner Stimme so präsent zu sein, sei schon „eine ganz andere Situation, die wir hier erleben. Solosingen ist eine ganz andere Welt, die müssen wir hier lernen. Da wächst man rein und es ist eine sehr schöne Erfahrung.“ Und man könne der Gemeinde etwas mitgeben. „Wenn wir in der Messe sind, sind wir darauf angewiesen, dass einer schön singt und spielt. Jetzt können wir mitgestalten und sind Teil der Gemeinschaft.“

Für den Chor und seine zukünftigen Auftritte bringe das auch viel. „Wir lernen eine ganze Menge dadurch – sich auf sich selbst zu konzentrieren.“ Wältermann gab sich zuversichtlich „für die nächsten Chorauftitte, die sicher bald kommen werden – auf dass wir dann auch eine schöne Zeit erleben werden.“

Alexander Florié-Albrecht

## KB Serie: Künstler\*innen und Corona

In einer kurzen Pause erläuterte der Chorleiter, was die Idee des Ganzen ist. „Wir haben uns zusammengefunden, um den Gottesdienst am Wochenende ein bisschen zu verschönern in klanglicher Hinsicht.“ Normalerweise sei es momentan so, „dass die Gemeinde schweigen muss und ich der Einzige bin, der singen kann.“

Ihm kam vor einigen Wochen die Idee, das zu verändern, „so dass jetzt jeweils ein Kantor beziehungsweise eine Kantorin den Dienst in der Messe wahrnimmt, sodass wir dann zu zweit sind und bei manchen Gesängen auch abwechseln.“ Dafür sei die Probe am Freitag nötig. Man probe grundsätzlich in der Kirche. „Wegen dem Luftaustausch und dem Abstand.“ Insgesamt gebe es acht Kantor\*innen für die Gottesdienste in St. Antonius und in St. Quirinus Twisteden. Der Rhythmus sehe vor, dass dann so jeder alle zwei Wochen an der Reihe ist. Die Musik und der Gesang „sind für einen Chorleiter existenziell“,

Schönste“ sei es, „wenn man es tun kann zur Verherrlichung Gottes – und man Gemeinschaft untereinander pflegen kann.“ Und bei dem Quartett sei es so, „dass man mit vier Stimmen so singt wie im Kirchenchor. Das tut so auf jeden Fall gut.“

**„Wir haben uns zusammengefunden, um den Gottesdienst am Wochenende ein bisschen zu verschönern in klanglicher Hinsicht.“**

Christian Franken

Auch die Sänger wie Thomas Molderings, die nach dem Durchlauf einzeln nochmal mit Franken jeweils zwei Stücke separat durchsangen, freuten sich darüber, auf diesem Weg wieder aktiv sein zu können. „Ich bin das dritte